



Der metallene Spiegel – Aus der Geschichte der antiken Numismatik

Teil 11: Waffenlärm vertreibt die Musen – Frühbarocke Numismatik im Deutschen Reich, in Frankreich und in Spanien

Der Dreißigjährige Krieg bringt in Europa – und vor allem im deutschen Sprachraum – einen deutlichen Rückgang der ganzen numismatischen Literatur mit sich. Auf dem Gebiet des Deutschen Reiches gibt es damals, zwischen etwa 1620 und der Mitte des 17. Jahrhunderts, nur vereinzelte und teilweise wenig umfangreiche Neuerscheinungen, die sich speziell mit der Münze der Antike beschäftigen. Aber auch für Sammler und Kabinette sind diese Jahre eine harte Zeit. Selbst die Sammlungen des Hofes in München und die des Kaisers in Prag werden geplündert. Ein Teil der Münzen gelangt in den Besitz der schwedischen Krone und trägt mit dazu bei, dass die sehr an Numismatik interessierte Königin Christina von Schweden eines der bedeutendsten Kabinette ihrer Zeit besitzt.

Ganz anders als im Deutschen Reich sind die Verhältnisse in Frankreich. Es greift zwar ab 1635 in die Auseinandersetzungen ein, wird aber im Gegensatz zum Deutschen Reich nicht selbst zum Kriegsschauplatz. So kann hier auch in diesen Jahrzehnten uneingeschränkt numismatisch gesammelt und veröffentlicht werden.



Abb. 1: Steht heute am Eingang zum Zeitschriften-Lesesaal der Pariser Bibliothèque nationale: Marmorbüste des Nicolas-Claude Fabri de Peiresc

Münzforscher und numismatische Autoren des damaligen Frankreich waren der Pariser Jean Baptiste Haultin und Jean Baptiste Le Menestrier aus Dijon, die beide Bücher über römische Kaisermünzen veröffentlichten; der Pariser Mediziner und Numismatiker Louis Savot, der ein Handbuch zur antiken Münzkunde schrieb; der aus einer alten Besançonner Gelehrtenfamilie stammende Henri-Thomas Chiflet, der eigentlich Geistlicher war, aber auch der Prägung des römischen Kaisers Otho eine interessante Spezialschrift widmete; und vor allem der provenzalische Universalgelehrte Nicolas-Claude Fabri de Peiresc. Er hat zwar nichts veröffentlicht, ist aber sicher der bedeutendste Vertreter der damaligen Forschungslandschaft gewesen. Auf ihn, auf Chiflet und auf Savot werden wir in dieser Folge etwas eingehen.

Nicolas-Claude Fabri de Peiresc – oder: ein stiller Gelehrter wird berühmt

Wer war – um mit der bemerkenswertesten Persönlichkeit zu beginnen – Nicolas-Claude Fabri de Peiresc (1580-1637)? Eigentlich müssten wir antworten: ein promovierter Jurist und ein Politiker. Aber wie kann diese Antwort für einen Menschen gelten, der außerdem als Astronom den Mond kartiert, als Biologe den Blutkreislauf untersucht, sich als Archäologe mit Gemmen oder mit dem Fund eines Dreifusses auseinandergesetzt und sich als Numismatiker ebenso mit der antiken wie mit der islamischen Münze beschäftigt hat? Kein Wunder, dass Fabri de Peirescs Wohnhaus in Aix-en-Provence „gleichzeitig ein Studienort, eine Bücherei, ein Museum, ein Labor und eine Sternwarte“ war – aber außerdem auch ein Münzkabinett, in dem übrigens wiederholt eingebrochen wurde –, während der Garten „zoologischen und botanischen Zwecken diente“ (Hermann van der Meulen-Schregardus).

Der Besitzer dieser einzigartigen Forschungsstätte selbst war allerdings ein Wunder der frühbarocken Gelehrtenlandschaft. Der Maler Peter Paul Rubens, der zu den Freunden Peirescs zählte, hat denn auch in einem Brief aus dem Jahr 1628 als unfasslich hervorgehoben, dass „ein und die gleiche Seele allein so vielen verschiedenen Aufgaben dienen kann.“

Unter allen diesen verschiedenen Aufgaben scheint Peiresc die des Antiquars am meisten am Herzen gelegen zu haben. Nach einer umfangreichen Biographie, die sein Zeitgenosse und Freund Pierre Gassendi schrieb, ging diese Liebe etwa auf sein fünfzehntes Lebensjahr zurück. Der junge Peiresc hatte damals auf einer Goldmünze des Kaisers Arcadius (383-408 n. Chr.), die in seinem Geburtsort Belgentier im französischen Département Var gefunden wurde, den Herrschernamen lesen können und zur Belohnung dafür zwei römische Münzen und



Abb. 2: An antiken Münzen interessierter König: Heinrich IV. von Frankreich (1594-1610) – hier in der Aufmachung eines römischen Feldherrn. Gemälde Jacob Brunels im Musée nationale du Château de Pau (département Pyrénées-atlantiques)

einschlägige Literatur geschenkt bekommen. „Und gewiss von da an“, schreibt Gassendi, „entbrannte ... sein äußerst wissbegieriger Geist; denn begierig begann er so viele antike Münzen zu sammeln und zusammenzutragen, wie er nur konnte“ (P. Gassendi, *Viri illustri Nicolai Claudii Fabricii de Peiresc ... vita* [„Des edlen Herrn Nicolas-Claude Fabri de Peirescs Leben ...“, Paris 1641], S. 21 f.). Etwas später – 1597 und 1598 – hat sich dann aber auch ein Numismatiker des jungen Peiresc angenommen und ihm in seiner Sammlung förmlichen Unterricht gegeben: nämlich der Provenzale Pierre-Antoine Rascas de Bagarris (1562-1620), den König Heinrich IV. im Jahr 1601 oder 1602 mit der Einrichtung einer Münz- und Antikensammlung auf seinem Schloss Fontainebleau beauftragen sollte.



Abb. 3: Schloss Fontainebleau (département Seine-et-Marne), Sitz des von Rascas de Bagarris eingerichteten Münz- und Antikensabinetts

Doch zurück zu Peiresc! Wenn wir ihn in der Überschrift dieses Abschnitts einen „stillen Gelehrten“ genannt haben, so deshalb, weil er – sozusagen in sokratischer Manier – keinerlei Veröffentlichungen verfasst hat. Alles, was er schrieb, blieb ungedruckt. Soweit es erhalten ist, füllt es Bände mit einem Gesamtumfang von rund 100.000 Seiten. Zum größten Teil handelt es sich dabei um Briefe, die Peiresc in gewaltigem Umfang mit Partnern in Europa, Nordafrika und dem Orient wechselte. Zu seinen Briefpartnern zählten Galilei, Rubens, Scaliger, Grotius und selbst Papst Urban VIII.

König Heinrich IV. von Frankreich beauftragt Rascas de Bagarris mit der Einrichtung eines Hofmuseums auf Schloss Fontainebleau

In seiner Schrift *La nécessité de l'usage des médailles dans les monnoyes* („Von der Notwendigkeit, in der Münzprägung Medaillen zu verwenden“; Paris 1611) berichtet Rascas de Bagarris: König Heinrich habe ihn beauftragt, in seinem Kabinett nicht zuletzt diejenigen antiken Münzen zu sammeln, „die von den großen antiken Herrschern eigens zu ihrem Ruhm und wegen des Andenkens an sie geprägt wurden und die man heutzutage Medaillen nennen würde.“ Er habe die Weisung erhalten, „dass es Seiner Majestät gefällt, die erwähnten Medaillen und andere kleine und wertvolle Antiquitäten zu sammeln, um so besonders im königlichen Palast von Fontainebleau das oben erwähnte exzellente Münzkabinett wiederherzustellen, das die verstorbene Königinmutter so sorgsam zusammengetragen hat und das teilweise während der jüngsten Unruhen in diesem Königreich zugrunde gegangen ist“ (Übersetzung nach dem Zitat der Stelle bei E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines* 1,1 [Paris 1901], Sp. 121). Dabei werden in Bagarris' Schrift folgende Gründe für die Entscheidung des Königs genannt, das Kabinett einzurichten: es sei eine Zierde der königlichen Residenz; es diene der Erziehung des Thronfolgers; und es gebe den Künstlern der Gegenwart wichtige Anregungen.

Eine Anregung hat aber auch Bagarris dem König gegeben. Er schlug vor, Heinrich solle Medaillen prägen lassen, die Welt und Nachwelt nach dem Vorbild römischer Münzen an die wichtigsten Dinge in der Geschichte seiner Regierung erinnern könnten. Ein Attentat, dem Heinrich IV. 1610 zum Opfer fiel, hat die Ausführung dieser Pläne verhindert.

Louis Savot – oder: ein melancholischer Hofarzt schreibt ein Handbuch

Ein vielseitiges Talent war auch der mit Peiresc etwa gleichaltrige Louis Savot (um 1579-um 1640). Von Beruf Mediziner (und als solcher Leibarzt des französischen Königs), war er auch Architekt und hat außerdem einen über 400 Seiten starken Band über antike Numismatik hinterlassen. Trotz seines Könnens soll er stets bescheiden und melancholisch geblieben sein.

Savots numismatisches Werk, das (übrigens zur Enttäuschung Peirescs, der es sich anschaffte) ohne Bilder auskam, war in Paris 1627 unter dem Titel erschienen: *Discours sur les medalles antiques* („Erörterungen über die antiken Medaillen“ [im Sinn von: Münzen]). Zu dieser Titelformulierung nicht recht passend, widerlegte der Autor gleich zu Beginn des Buches eine alte These: die Behauptung vom Medaillencharakter römischer Münzen. Prägungen ohne Geldfunktion seien in Rom nur verhältnismäßig selten entstanden. Auf solche Prä-

gungen geht Savot aber nur kurz ein; und er streift auch nur knapp – wie bei solchen Themen damals üblich – die so genannten Spintrien, die „schmutzigen und abscheulichen Kupfermedaillen“, die auf ihrer Vorderseite Liebesszenen zeigen und deren Verwendungszweck (waren es Eintrittsmarken in römischen Bordells?) bis heute nicht geklärt ist.

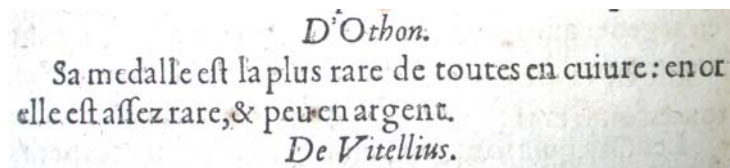


Abb. 4: Louis Savot über den Seltenheitsgrad von Othomünzen: „(Prägungen) Othos. Seine Münze ist unter allen Bronzen die seltenste: in Gold ist sie ziemlich selten; und wenig selten in Silber“

Ausführlich geht Savot dagegen auf die Münzmetalle ein. Er kommt dann auf Gewichte und Wertrelationen zu sprechen und äußert sich schließlich über die Preisgestaltung griechischer und römischer Münzen im französischen Antikenhandel. In diesem Zusammenhang ist Louis Savot der erste numismatische Autor, der einen besonderen Schwerpunkt seiner Darstellung beim Thema der Seltenheitsgrade antiker Münzen setzt. Die fast 100 Seiten des einschlägigen Kapitels in seinem Buch (S. 305-398) enthalten Listen seltener und häufiger antiker Prägungen. Zustande gekommen waren sie durch jahrelange Studien und Erkundigungen bei Pariser Antiquaren.

Henri-Thomas Chiflet und die Münzen Kaiser Othos

Ein Jahr nach Savots Werk, 1628, erschien in Löwen ein Schriftchen aus der Feder eines damals schon lang verstorbenen Besançonner Juristen, das in der Bibliothek seines Sohnes aufgetaucht war. Der Jurist hieß Claude Chiflet (oder Chifflet; 1541-1580). Sein Schriftchen behandelte auf gut 100 Seiten die römische Münze und Münzgeschichte (wobei auch rechtsgeschichtliche Aspekte wiederholt zur Sprache kamen). Aus dem Buchtitel *De numismate antiquo liber posthumus* („Die antike Münze. Posthum veröffentlicht“) ließ sich die thematische Beschränkung auf die römische Antike freilich nicht entnehmen.

Eine Neuauflage erlebte dieses Claude-Chiflet-Werkchen in Antwerpen 1656. Diesmal erschien es aber im gleichen Band mit einer Schrift des Großneffen seines Verfassers, des Priesters und Numismatikers Henri-Thomas Chiflet (1635-1675?). Henri-Thomas Chiflet – Geistlicher im Dienst der gelehrten Münzsammlerin Christina von Schweden – untersucht darin die Prägung eines römischen Kaisers, der nur wenige Monate regierte: nämlich die des Kaisers Marcus Salvius Otho (Jänner-April 69 n. Chr.). Chiflets nur dreißigseitige Schrift zu diesem Thema gibt einen bebilderten Katalog der Münztypen des Kaisers und stellt völlig richtig fest, dass alle echten Othomünzen ausschließlich Edelmetallprägungen sind (wobei freilich nicht alles echt ist, was er dafür hält). Wenn damals manche Numismatiker meinten, es gebe Bronzen des Otho, so waren sie nur Fälschungen aufgesessen.

Dieser Frage der gefälschten Othobronzen geht Chiflet dann gründlich nach; und daher nennt er seine Schrift auch *Dissertatio de Othonibus aereis* („Erörterung über die Frage bronzener Othomünzen“). Einige solcher Fälschungen legt er ebenfalls in Bild und Text vor und bespricht sie. Auch der Grund für das Vorhandensein der Fälschungen wird dabei klar angesprochen: die Gier der Sammler. Schon in der Renaissancezeit hatten sie bemerkt, dass in ihren Kaiserserien den seltenen Edelmetallprägungen des Otho vollends eine Lücke bei seinen Bronzen gegenüberstand. Sie hatten gierig auf eine Gelegenheit gewartet, diese Lücke füllen zu können und eine der vermeintlich seltenen Bronzen zu erwerben. Das rief aber wieder geschäftstüchti-

ge Fälscher auf den Plan. Die Bronzemünzen, die der kurzlebige Kaiser selbst nicht mehr hatte prägen lassen, lieferten sie den Sammlern um teures Geld. Auch die wissenschaftlich interessierten Numismatiker fielen dem Betrug zum Teil zum Opfer. Nicht jeder erkannte die Wahrheit so klar wie Henri-Thomas Chiflet in seiner Schrift (oder auch wie die Königin Christina von Schweden, von der Chiflet den Ausspruch berichtet: wer nach Bronzemünzen des Kaisers Otho suche, der könne sich ebenso gut auf die Suche nach dem Stein der Weisen machen).

Juan de Quiñones – oder: ein Alcalde beschreibt einen Münzschatz

War in dieser Folge bisher von der frühbarocken Forschung in Frankreich die Rede, so erweitern wir zum Schluss der Betrachtung den Horizont und werfen einen Blick auch über die Pyrenäen, ins damalige Spanien. Hier waren in den Besitz eines Gemeindefunktionärs von El Escorial nördlich von Madrid, des Alcalden Juan de Quiñones, sechs Goldmünzen des 1. und 2. nachchristlichen Jahrhunderts gekommen. Sie stammten aus einem römischen Münzschatz, der um 1616 im Bereich des rund 1500 m hohen Gebirgspasses Puerto de Guadarrama entdeckt worden war. Der Alcalde nahm das zum Anlass, die wohl erste Monographie zu schreiben, die in der Geschichte der Numismatik einem antiken Münzschatzfund gewidmet wurde. In Madrid 1620 gedruckt, trug sie den Titel *Explicacion de unas monedas de oro de emperadores romanos, que se han hallado en el Puerto de Guadarrama* („Erklärung einiger Goldmünzen römischer Kaiser, die im Puerto de Guadarrama gefunden wurden“). Der Autor beschrieb darin Fundort, Fundumstände,



Abb. 5: Königin Christina von Schweden. Als sie 1654 auf ihren Thron verzichtet und das Land verlässt, nimmt sie die königliche Münzsammlung mit. Sie übersiedelt nach Rom, wo ihr Münzkabinett weiter wächst und der damaligen Forschung jederzeit zugänglich ist. Gemälde Sébastien Bourdons im Nationalmuseum Stockholm

Umfang und Metallzusammensetzung des Schatzes, der „fast 200 Münzen aus reinstem Gold“ umfasste und dessen erstes Stück durch einen Hirten gefunden worden war. Die weiteren Exemplare hatten dann andere Personen zutage gefördert, die mit Sieben bewaffnet auf die Suche gegangen waren. Vielleicht sind sie übrigens die ersten, von denen überliefert ist, dass sie die in der Archäologie so wichtige Methode des Siebens von Bodenmaterial anwandten.

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Münze von ihren Anfängen bis ins 17. Jahrhundert folgt im Buch schließlich ein ausführlich kommentierter, illustrierter Katalog der sechs Exemplare, die Juan de Quiñones selbst in die Hand bekommen hatte. Sie verteilten sich auf die Kaiser Galba (68-69 n. Chr.) bis Mark Aurel (161-180 n. Chr.). Der Schatz muss einst also unter Mark Aurel oder unter einem seiner Nachfolger verborgen worden sein. Warum das aber geschah; und warum gerade an dieser Stelle – das ist, wie Juan de Quiñones richtig schrieb, „schwer herauszufinden.“

In dieser Folge erwähnte Drucke des 17. Jahrhunderts zu Themen der antiken Numismatik (Daten der Erstauflagen):

Claude Chifflet, *De numismate antiquo liber posthumus* (Löwen 1628. – Digitalisierte Version unter www.books.google)

Henri-Thomas Chifflet, *Dissertatio de Othonibus aereis. Subiunctus est [= beigefügt ist:] Claude Chifflet, De antiquo numismate liber posthumus* (Antwerpen 1656. – Digitalisierte Version unter www.books.google)

Juan de Quiñones, *Explicacion de unas monedas de oro de emperadores romanos, que se han hallado en el Puerto de Guadarrama* (Madrid 1620. – Digitalisierte Version unter www.books.google)

Pierre-Antoine Rascas de Bagarris, *La nécessité de l'usage des médailles dans les monnoyes* (Paris 1611)

Louis Savot, *Discours sur les medalles antiques* (Paris 1627. – Digitalisierte Version unter www.books.google)

In abgekürzter Form wurde im Text auch die folgende Biographie Fabri de Peirescs zitiert:

Pierre Gassendi, *Viri illustris Nicolai Claudii Fabricii de Peiresc, senatoris Aquisextiensis vita* (Paris 1641. – Digitalisierte Version unter www.books.google)

Literaturhinweise:

E. B., Chifflet (Claude). Nouvelle biographie générale 10 (Paris 1854), Sp. 299 f.

E. B., Chifflet (Henri-Thomas). Nouvelle biographie générale 10 (Paris 1854), Sp. 304

E. B., Bagarris (Pierre-Antoine Rascas, sieur de). Nouvelle biographie générale 4 (Paris 1855), Sp. 150 f.

E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines* 1,1 (Paris 1901), Sp. 118-129 und 131

Chr. E. Dekesel, *Bibliotheca Nummaria II. Bibliography of 17th Century Numismatic Books 1-3* (London 2003)

H. Gaebler, Die Münzsammlung der Königin Christina von Schweden. In: *Corolla numismatica. Numismatic Essays in Honour of Barclay V. Head* (Oxford usw. 1906), S. 368-386

J. Hellin, *Nicolas-Claude Fabri de Peiresc 1580-1637* (Brüssel 1980)

J. P. A. Jeandet, Savot (Louis). Nouvelle biographie générale 43 (Paris 1864), Sp. 423 f.

H. M. van der Meulen-Schregardus, Petrus Paulus Rubens Antiquarius, Collector and Copyist of Antique Gems. *Dissertation Utrecht* (Alphen aan den Rijn 1975)

P. N. Miller, *Peiresc's Europe* (New Haven – London 2000)

P. N. Miller, Fabri de Peiresc, Nicolas-Claude. In: P. Kuhlmann – H. Schneider, Hgg., *Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon. Der Neue Pauly, Supplement 6* (Stuttgart – Weimar 2012), Sp. 380-381

H. Rambach, Louis Savot, *La modernité d'un regard nova-*

teur. In: Chr. Dekesel – Th. Stäcker, *Europäische numismatische Literatur im 17. Jahrhundert. Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 42* (Wiesbaden 2005), S. 59-67

H. Rambach, *Remarques sur Louis Savot et son Discours sur les medalles antiques*. *Schweizer Münzblätter* 62, 2012, Heft 245, S. 3-10

L. J. Renaudin, *Études historiques et critiques sur les médailles numismatistes* (Paris o. J.), S. 118-125 [zu Louis Savot]

Bildnachweis:

Abb. 1: Verf. – Abb. 2 und 5: Wikimedia, gemeinfrei. – Abb. 3: Mag. Heidelinde Autengruber-Thüry. – Abb. 4: L. Savot, *Discours sur les medalles antiques* (Paris 1627), S. 378



Münzen & Raritätenshop

Ankauf und Verkauf

<p>Schweiz</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kantonsmünzen (vor 1850) - Bundesmünzen (ab 1850) - Münzen- Originalrollen - Gedenkmünzen und Schützentaler - Medaillen jeder Art - Banknoten <p>Ausland</p> <ul style="list-style-type: none"> - Antike Münzen - Münzen und Banknoten 	<p>Zubehör</p> <ul style="list-style-type: none"> - Etais, Alben usw. <p>Schätzungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ganze Sammlungen oder Einzelstücke <p>Gratispreisliste</p> <ul style="list-style-type: none"> - Auf Wunsch senden wir Ihnen unsere Preisliste, die regelmässig erscheint - Für numismatische Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung
--	---

Münzen & Raritätenshop
Beat Kummer, Schauplatzgasse 1, CH-3011 Bern
Tel.: 0041 (0)31/311-43-18, Fax: 0041(0)31/311-43-20
Ladenöffnungszeiten: Mo - Fr von 9.00-12.00 und 13.00-18.00



Inh. Manfred Strotzka
office@muenzensalon.at
www.muenzensalon.at

A-1010 Wien, Schottenring 17
Tel. (01) 319 72 21 aus D, CH, I: 0043-1-319 72 21 FAX - 319 64 86

Der Spezialist für Münzen des Hauses Habsburg, sowie Österreichs ab 1918

... wenn Sie mehr Qualität und Auswahl erwarten

Ankauf gepflegter Sammlungen Alt-Österreichs (bitte Angebote mit Preisvorstellungen)
Ich bearbeite gerne Ihre Österreich-Fehlliste, Fachberatung, Schätzungen.

Im Geschäft reiche Auswahl an:

- Talern und Kleinmünzen des Hauses Habsburg,
- Franz Joseph Gulden und Kronenwährung,
- Schillingwährung 1923-2001,
- Euromünzen aller 20 Euroländer,
- Gold- und Silbermünzen für Kapitalanleger



- Banknoten, Notgeld, Medaillen,
- historischen Wertpapieren sowie Zubehör!

Ein Anruf oder Besuch lohnt sich immer!

Besuchen Sie meinen neuen Webshop ab Frühjahr 2012

➔ www.muenzensalon.at